Heiteres von Karl May.

Den Erinnerungen eines Prager Blattes an Begegnungen mit Karl May, dem großen „Reiseschriftsteller", dessen Ruhm so jäglich zusammengebrochen ist, entnehmen wir noch die folgenden luitigen Stellen:

Es war im Sommer 1897, als eine deutsche Provinzstadt Nordwestböhmens das Gerücht durcheilte, der berühmte Old Shatterhand sei im Orte anwesend und wohne einem Konzert in einer von dem dortigen Turnverein veranstalteten Ausstellung bei. Für uns, die ihm göttliche Ehren erwiesen — ich war damals Quintaner — war es selbstverständlich, daß wir trotz der Gefahr, mit der Disziplinarordnung in Konflikt zu kommen, ihn sofort aufsuchten. Wir fanden ihn in der schon erwähnten Ausstellung im Kreise einer ihm bekannten Familie sitzen. Wir hatten das unerhörte Glück, daß der „Ihm" zunächststehende Tisch frei war. Dieser Tisch wurde sofort von uns eingenommen. Gespannt lauschten wir den Erzählungen Mays. Da auf einmal geschah es; mit hochgezogenen Brauen blickte er uns finster an, wir zuckten zusammen. „Sie suchen hier jemanden!" Keine Antwort unserseits. Und schon saß er an unserem Tisch. „Haben die Herren eine Frage an mich?" Wir stellten uns zunächst mit Namen vor. „Bitte, nur keine Namen! Diese tausende und tausende Namen kann sich niemand merken!" Wir fragten ihn ordentlich aus. Was er uns erzählte, war fürchterlich. Wir erschraken über den furchtbaren Tod Old Firehands, freuten uns über die endlich erfolgte Erhebung Halefs zum Scheich, bedauerten Sam Hawkens, der an Altersschwäche, also keines heldenhaften Todes, gestorben war. Ueber das Ziel seiner nächsten Reise befragt, antwortete er, er müsse bereits nächsten Monat nach Amerika, um einen Aufstand der Apachen niederzuwerfen. Der Gouverneur dieses Territoriums habe ihn, den derzeitigen Oberhäuptling des Stammes, verständigt, daß die Apachen unrettbar verloren seien, wenn der Aufstand größere Dimensionen annähe. Er, Old Shatterhand, fühle sich als Freund der „Roten Nation" verpflichtet, das Verhängnis abzuwehren. Der Medizinmann, der einen großen Einfluß im Stamme besitze, würde ihm dabei zwar gefährlich werden, und es wäre ein Zweikampf auf Leben und Tod zwischen ihm und dem Medizinmann unvermeidlich. Obwohl er nicht unnötig Menschenblut vergieße, sei er gezwungen, seinen Gegner zu töten, um den ganzen Stamm zu retten.

Old Shatterhand ließ sich mit mir zu sehr ins Gespräch ein. Ich verlor die Scheu und wurde frech und machte ihn darauf aufmerksam, daß ein Schundroman „Dornröschen", ein Roman, beziehbar in 100 Heften a 6 Kreuzer, erscheine, in welchem der 15. und 16. Band seiner Werke (Old Surehand) gewissenlos ausgebeutet werde. Sofort notierte er das mit der Bemerkung, er werde dagegen einschreiten. Wie man später erfuhr, hat er den Schundroman selbst herausgegeben.

Ein anderes Ereignis macht mir jetzt die damalige Bekanntschaft besonders wertvoll. Wir hatten als Religionslehrer einen ehrwürdigen alten Ordenspriester, der von Karl May ganz außerordentlich schwärmte und mit ihm auch im Briefwechsel stand. Immer und immer wieder verwies er uns auf das ideale Christentum Karl Mays. Und dieser fand es für gut, seinem Bewunderer 12 Haare zu überreichen, mit der Versicherung, sie stammten von Winnetou, dem bekehrten Indianer, her. Als der alte Herr in Pension ging, übergab er als Zeichen seiner besonderen Anerkennung seinem Lieblingsschüler, der jetzt in Reichenberg lebt, ein Haar von den zwölfen. „Daß mir niemand an dieses Haar kommt," sprach der alt. Ein befreundeter Naturhistoriker erklärte ihm schon vor einigen Jahren, daß dies ein — Pferdehaar sei. Jetzt wird er es wohl glauben . . .